

.. KARL HEPFER
**VERSCHWÖRUNGS-
THEORIEN**

EINE PHILOSOPHISCHE
KRITIK DER UNVERNUNFT

3., aktualisierte und ergänzte Ausgabe

Aus:

Karl Hepfer

Verschwörungstheorien

Eine philosophische Kritik der Unvernunft

Juli 2021, 222 S., kart., 5 SW-Abb.

25,00 € (DE), 978-3-8376-5931-3

E-Book:

PDF: 21,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5931-7

Ob Mondlandung, Illuminati und 9/11, ob Bielefeld-Verschwörung oder Kennedy-Attentat – wie funktionieren Verschwörungstheorien? Karl Hepfer legt mit seiner Analyse die Strukturmerkmale des Verschwörungsdenkens frei. Mit den Mitteln der Erkenntnistheorie und anhand zahlreicher Beispiele erhellt er, was Verschwörungstheorien von unseren »normalen« Theorien unterscheidet und wie es ihnen oft meisterhaft gelingt, alle unsere Filter für unsinnige Erklärungen zu umgehen.

Die Neuauflage wurde um eine Analyse der Corona-Verschwörung erweitert und zeigt, warum Verschwörungstheorien insgesamt gerade im Kontext der Covid-19-Pandemie hoch im Kurs stehen. Sie schärft zugleich den Blick für Argumentationsformen, die uns im Alltag auch an vielen anderen Stellen begegnen.

Karl Hepfer (PD Dr.) ist Privatdozent für Philosophie an der Universität Erfurt und freiberuflicher Consultant. Er ist Autor mehrerer Monografien zur Erkenntnistheorie, Ethik und Geschichte der Philosophie.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5931-3

Inhalt

Vorwort zur 3. Auflage | 11

Vorwort zur 1. Auflage | 15

Einleitung | 17

TEIL I

1.1 Einfache Erklärungen | 23

≡ Kustoden: Kommunikation im Untergrund | 25

1.2 Theorie und Begriff | 29

≡ Nine/Eleven | 31

1.3 Asymmetrische ›Beweise‹ | 37

≡ Die Iden des März | 40

1.4 Realität 2.0 | 43

≡ Der Mond: Director's Cut | 48

1.5 Was gibt es? | 51

≡ Fichen (CH) | 55

1.6 Zweifel und Wissen | 57

≡ ... Kontrolle ist besser! | 62

1.7 ›Wahrheit‹ | 63

≡ Brot, Spiele, Schulden | 65

1.8 Begründung | 67

≡ Dr. Dr. Uwe B. | 70

1.9 Analogieschlüsse | 75

≡ Giftgas | 77

1.10 Dogmen | 81

≡ Menschenversuche | 84

1.11 Die Kraft der ›Beweise‹ | 87

≡ Cult of AW | 89

1.12 Theoretische Sparsamkeit | 93

≡ No smoking beyond this point! | 94

1.13 Zwischenfazit | 97

≡ ›Challenger‹ | 98

TEIL II

2.1 Nutzen und Motive | 103

≡ Echelon | 107

2.2 Allmacht und Unfehlbarkeit | 109

≡ Illuminaten | 110

2.3 Die ›Rationalität‹ des Masterplans | 113

≡ ›Functional Food‹ | 117

2.4 Virtualisierung | 119

≡ Bielefeld | 122

2.5 Mythos | 125

≡ In Quintum Novembris | 128

2.6 Wahn und politische Legitimation | 131

≡ Die Weltverschwörung der Freimaurer | 133

2.7 Projektion | 137

≡ Chemtrails | 138

2.8 Pragmatische Strategien der Plausibilisierung | 141

≡ Cotes du Rhone | 143

2.9 ›Yesterday's Tools‹ | 145

≡ ›Stammheim‹ | 147

2.10 Fazit | 149

≡ Catilina | 155

TEIL III

3.1 Die Corona-Lüge: Eskalation des Verschwörungsdenkens | 159

3.2 ›Alternative‹ Erklärungen | 163

3.3 Protest | 167

3.4 Ausblick | 171

ANHÄNGE

Anhang 1: Absichten und Folgen – Karl Poppers Argument | 179

Anhang 2: Kommentar | 181

Anhang 3: Musterlösungen | 187

≡ ›Functional Food‹ | 187

≡ Das Netz – Totale Kontrolle | 189

Anhang 4: Glossar | 193

Literatur | 197

Endnoten | 203

*Der Weise richtet sich daher in seinen Meinungen
nach den Fakten.*

DAVID HUME, 1748

*Fakten sind wie Kühe. Wenn man ihnen scharf genug
ins Gesicht schaut, rennen sie im Allgemeinen weg.*

DOROTHY L. SAYERS, 1927

Vorwort zur 3. Auflage

Als der Text vor bald sechs Jahren das erste Mal in den Druck ging, gab es keine Pandemie. Nicht einmal am Horizont. Was es gab, war ein Film von Steven Soderbergh, der sich dem Thema erzählend nähert¹ und dessen Geschichte von heute aus betrachtet wie das Drehbuch für die realen Ereignisse seit dem letzten Frühjahr erscheint:² Ein Fledermausvirus verbreitet sich von China aus rasend schnell unter der global vernetzten Menschheit und führt zu erheblichen Verwerfungen. Kleine Unterschiede zur aktuellen Lage gibt es selbstverständlich. Das Film-Virus ist im Vergleich mit dem realen Erreger etwas aggressiver, verbreitet sich vor allem über Berührung und nicht in der Luft, und die Entwicklung und Verteilung eines Impfstoffs geht etwas zügiger. Den Rest der Filmzutaten kennen wir zur Genüge aus den vergangenen Monaten und dem letzten Jahr: Hamsterkäufe, hitzige Diskussionen über den R-Wert, Quarantäne, Kontakt- und Ausgangsperren, Wundermittel und windige Geschäftemacher, selbst ernannte Experten, Impfskepsis und -verweigerung, überfüllte Krankenhäuser und Triage – und eben: die sprunghafte Zunahme von Verschwörungstheorien. Deren einschlägige Themen finden sich dabei ebenfalls zu einem großen Teil bereits im Film: das Virus sei im Labor gezüchtet worden, es sei eine Biowaffe, Medikamente würden absichtlich zurückgehalten oder in ihrer Wirkung fälschlich groß oder klein geredet und hinter allem stecke auf jeden Fall ein teuflischer Plan der Reichen und Mächtigen.

Dabei folgen die meisten der aktuellen Theorien in Aufbau und Funktion dem bekannten Skript, das bereits der Haupttext der ersten Ausgabe ausführlich darstellt und analysiert. Sie lassen sich deshalb auch mit den gleichen theoretischen Werkzeugen darauf hin prüfen, ob die nähere Beschäftigung mit ihren Inhalten lohnt. Aktuell neu hinzugekommen ist allerdings eine gedankliche Variante (Qanon), die aus traditionellen Verschwörungsmotiven eine virtuelle Schnitzeljagd zusammenstellt –

und damit große Erfolge in der öffentlichen Wahrnehmung verbucht. Sie nutzt virtuos die Möglichkeiten des Netzes und weicht, nicht zuletzt deshalb, an einigen Stellen vom klassischen Muster ab. Dazu unten mehr.

Die aktuelle Krise macht zwei Merkmale des Verschwörungsglaubens besser sichtbar, die 2015 noch nicht in gleicher Stärke wahrzunehmen waren. Dies ist einerseits die Rolle des Internets als ›Brandbeschleuniger‹ und andererseits der Zusammenhang zwischen der Verbreitung des Glaubens an Verschwörungen und einem allgemeinen Vertrauensverlust in die Arbeit der Regierung. Das erste Symptom hängt wesentlich damit zusammen, dass sich die Kommunikation, durch Ausgangssperren und die Reduktion des öffentlichen Lebens in der realen Welt, vermehrt in die virtuellen Räume des Netzes verlagert hat. Dies verringert den unmittelbaren Kontakt mit der Außenwelt und schränkt die korrigierende Wirkung ein, die die direkte eigene Erfahrung entfalten kann. Der allgemeine Vertrauensverlust dagegen ist zu einem nicht geringen Teil die Folge eines Regierungshandelns, das den Kontakt zu den tatsächlichen Gegebenheiten gern meidet, sofern sich die Lösung von Problemen simulieren lässt – etwa durch einen Aktionismus, der sich an Umfragewerten orientiert. Konkreter: auch nach über einem Jahr Ausnahmezustand gibt es zu wenig verlässliche Daten für kluge und zweckdienliche Entscheidungen. Das gilt gerade auch für die Bereiche, in denen sie mit etwas Einsatz hätten ermittelt werden können. Wer sich nicht an Fakten orientiert oder diese nach Kräften im Sinn seiner eigenen Agenda interpretiert und wer sich bei seinen Entscheidungen auf eine ›magische‹ Theorie der Wirklichkeit stützt (in der ein fester Glaube die Dinge wahr werden lässt; s. Abschnitt 1.7), strapaziert das Vertrauen seiner Untertanen. Kommt dann in der Kommunikation mit dem Bürger noch ein Fehler zum nächsten, verspielt er dieses Vertrauen irgendwann.

Die aktuelle Lage ist unübersichtlich und der Einstieg in die Verschwörungswelt fällt anlassbezogen leichter als in ›normalen‹ Zeiten. Die anstehende Neuauflage des Textes war deshalb der willkommene Anlass für ein weiteres Kapitel, das etwas theoretische Ordnung in den ›coronösen‹ Verschwörungskosmos bringt. Die unterschiedlichen Modelle, die uns hier begegnen, werden im Text selbst vorgestellt und kommentiert, so dass die Zwischenabschnitte, die in den ersten beiden Kapiteln jeweils einzelne Theorien vorstellen, entfallen.

Und schließlich, noch ein weiterer Gedanke: Eine der Fragen, die mir nach Vorträgen zum Thema gern gestellt werden, ist, ob es nicht auch

etwas einfacher geht. Ist es wirklich nötig, all die Werkzeuge aus dem Koffer der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie zur Hand zu nehmen, die im ersten Kapitel vorgestellt werden? Denn am Ende geht es doch vor allem um die Einschätzung, ob sich die nähere inhaltliche Beschäftigung mit Behauptungen und den Theorien, in die sie eingebettet sind, überhaupt lohnt. Die gute Nachricht: Es geht einfacher – meistens. Wer die aufwendige und an einigen Stellen komplizierte philosophische Analyse umgehen möchte, kann sich in vielen Fällen mit einem Schnelltest *ad hominem* behelfen: mit der Frage an den Gesprächspartner, in welchem Fall er von seinen Behauptungen abrücken würde. Jede Antwort, die keine konkreten, empirisch überprüfbaren Sachverhalte für eine Meinungsänderung nennt, stärkt den Verdacht, dass wir es mit einer frei erfundenen Theorie zu tun haben. Hier lohnt eine weitere Beschäftigung – außer zu Unterhaltungszwecken – nicht. Wie jede Daumenregel allerdings ist auch dieser Schnelltest ungenau und liefert mehr falsch-positive und mehr falsch-negative Ergebnisse als die gründliche Analyse. Für alle, die es gern etwas genauer haben, gibt es den ausführlichen Text.

Hannover, im April 2021

Vorwort zur 1. Auflage

Eine Untersuchung der philosophischen Eigenheiten von Verschwörungstheorien könnte wohl weitgehend ohne konkrete Beispiele auskommen. Allerdings würde dies das Unternehmen zu einer eher trockenen Übung machen. Deshalb steht nach jedem theoretischen Abschnitt eine Verschwörungstheorie. Wer Gefallen an Denksportaufgaben hat, kann diese Beispieltheorien (auf der Grundlage des *gesamten* Textes und ohne weitere historische Recherchen) selbst angehen – und in vielen Fällen bereits allein anhand der strukturellen Merkmale die frei erfundenen oder sehr unwahrscheinlichen von den echten oder wahrscheinlichen trennen. Die Einschätzungen des Autors gibt eine tabellarischen Übersicht in Anhang 2. Anhang 3 kommentiert einige der Beispiele ausführlicher. Wer dagegen nur an der philosophischen Analyse interessiert und nachsichtig mit längeren (und hin und wieder durchaus komplizierten) theoretischen Texten ist, kann die Beispiele ohne Verständnisverlust überspringen.

Die philosophische Analyse selbst besteht aus zwei Teilen. Der erste legt den Schwerpunkt auf die *wissenschaftstheoretischen* Auffälligkeiten, der zweite beschäftigt sich mit typischen *inhalilichen* und *praktischen* Kennzeichen von Verschwörungstheorien. Denn vor allem diese beiden Aspekte helfen uns, wenn wir entscheiden müssen, wie wahrscheinlich eine Theorie ist.

Hannover, im November 2014

Einleitung

Das Netz erleichtert unser Leben. Es gibt uns Auskunft, es lässt uns in Kontakt bleiben, es eröffnet Möglichkeiten. Es begleitet uns und ist ständig für uns da. Doch in Wahrheit sind SIE längst dabei, mit seiner Hilfe die TOTALE KONTROLLE über unser Denken und Handeln zu übernehmen. IHRE Server kennen uns besser als wir uns selbst, und sie vergessen nichts. SIE wissen, was wir wollen. So können SIE uns ›unsere‹ Musik, ›unsere‹ Filme, ›unsere‹ Meinungen und ›unsere‹ Gefühle verkaufen. Auf IHREN Servern lagern unsere Urlaubsbilder, laufen unsere Blogs. SIE leiten Menschen auf unsere Seiten oder halten sie fern. SIE wählen ›unsere‹ Freunde für uns aus und SIE wissen jederzeit, was wir tun. Ob wir online Monster jagen, im Büro die Quartalszahlen abarbeiten oder uns mit der letzten Steuererklärung plagen, SIE haben uns im Blick. Ob wir im Café vor einem Espresso sitzen, auf der Autobahn im Stau hängen, oder beim Joggen vom Regen überrascht werden: IHRE Webcams beobachten uns, IHRE Funktürme orten uns. SIE bestimmen auch, was wir sehen dürfen. Denn einige Wege finden sich in keinem Navigationsprogramm, einige Inhalte in keiner Suchmaschine. SIE kennen unseren Kontostand und wissen, wo und wann wir für was Geld ausgeben. Manchmal lassen SIE sogar Protest und Widerstand zu: doch nur, wenn dadurch IHR Netz am Ende stärker wird. SIE ertränken uns in einer Flut von ›Informationen‹, um auch die letzten Reste unseres eigenen Denkens lahmzulegen. Denn auf keinen Fall dürfen wir dahinter kommen, wie sich die Dinge wirklich verhalten ...

Verschwörungstheorien sind für gewöhnlich ein Thema der Sozialwissenschaften, der historischen Forschung und der Psychologie. Sie wecken pseudowissenschaftliche Begeisterung und gehen als Unterhaltung wie Eis an warmen Sommertagen. Kaum in Erscheinung treten sie dagegen als Gegenstand der Philosophie, obwohl doch gerade die Philosophie von Berufs wegen versucht, in der abstrakten Welt für Ordnung zu sorgen.³ Trotz vieler nützlicher Werkzeuge, die sie für die Bewertung

von Theorien über die Jahre entwickelt hat, bestimmt vornehme Zurückhaltung das Feld. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass das Thema auf den ersten Blick für eine seriöse Auseinandersetzung ungeeignet erscheint. Besonders die inhaltliche Extravaganz, die die meisten Verschwörungstheorien auszeichnet, sowie ein nicht unerheblicher Teil ihrer Anhänger-schaft, machen es oft leicht, Verschwörungstheorien auf dem Haufen der wahnhaften und wirren Ideen abzuladen, mit denen eine ernsthafte Auseinandersetzung einfach nicht lohnt. Sie dort zu deponieren ist dennoch vorschnell.

Denn erstens folgt aus der inhaltlichen Eigenheit allein noch nicht, dass eine Auseinandersetzung sinnlos ist. Weder verzichten Soziologen und Historiker nur deshalb auf die Diskussion radikaler Ideologien, weil sie deren Inhalte eigenwillig finden; noch meiden Physiker die Beschäftigung mit den Grundlagenfragen ihrer Disziplin allein deshalb, weil dort mitunter hochbizarre und kontraintuitive Inhalte verhandelt werden. Warum sollte man Verschwörungstheorien also nicht mit einer ähnlichen Aufgeschlossenheit begegnen? Zweitens berichtet uns die Geschichte von einer Vielzahl von echten Verschwörungen, vom klassischen Plot gegen den römischen Imperator Julius Cäsar bis hin zur Theorie, die Tabakindustrie habe über die Jahre gezielt und im Geheimen das Suchtpotenzial ihrer Produkte gesteigert. Und schließlich drittens: Verschwörungstheorien, ob eingebildet oder »echt«, sind oft weit weniger »wirr« als es auf den ersten Blick aussieht. Im Gegenteil: zum Teil sind sie sogar hochgradig schlüssig und erfüllen viele der üblichen Kriterien für wissenschaftliche Theorien in vorbildlicher Weise. Ein zweiter Blick auf die Sache lohnt sich also und ist weniger abwegig, als es zunächst erscheint.

Doch was genau kann die Philosophie zur Bewertung von Verschwörungstheorien beitragen? Was zeichnet ihren Blick auf die Sache vor anderen Betrachtungsweisen aus? Schauen wir, um diese Fragen zu beantworten, zunächst kurz auf die Konkurrenz: Historiker weisen nach, dass Verschwörungstheorien ein überholtes Geschichtsbild zugrunde liegt, welches die Bedeutung Einzelner oder kleiner Gruppen für den Lauf der Ereignisse viel zu hoch ansetzt; oder sie fahnden in vergilbten Dokumenten nach Belegen für oder gegen eine behauptete Verschwörung. Psychologen und Sozialwissenschaftlerinnen dagegen untersuchen den pathologischen Charakter des Verschwörungsdenkens und die Funktion entsprechender Theorien für den Einzelnen oder die Gesellschaft. In der philosophischen Auseinandersetzung dagegen treten diese Aspekte in

den Hintergrund. Hier geht es vielmehr um theoretische Grundstrukturen und um die systematische Frage, wie diese unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit formen, also um erkenntnistheoretische und ontologische Fragen, um Fragen nach unserem Wissen und dem, was es in der Welt gibt oder nicht gibt. Das bedeutet: die Philosophie diskutiert Aspekte von (Verschwörungs-)Theorien, die von den Gesellschaftswissenschaften allenfalls am Rand behandelt werden. Deshalb kann die philosophische Analyse die Überlegungen jener Disziplinen nicht nur ergänzen, sondern in einigen Punkten auch erheblich erweitern. Sie eröffnet einen frischen Zugang zum Thema.

Teil I

1.1 Einfache Erklärungen

Verschwörungstheorien haben Konjunktur in Zeiten des Umbruchs. »Krisenzeiten sind Verschwörungszeiten«.4 Sie haben immer dann besonderen Zulauf, wenn traditionelle Deutungsmuster nicht mehr greifen. Kriege, politische, wirtschaftliche oder ideologische Umwälzungen, Naturkatastrophen und solche, die von Menschen selbst verursacht wurden, sind der Boden, auf dem sie gedeihen. Die sozialwissenschaftliche Untersuchung von Verschwörungstheorien hat sich deshalb besonders auf gesellschaftliche Umbruchperioden im Gefolge von Kriegen und Wirtschaftskrisen oder großen ideengeschichtlichen Neuerungen konzentriert, auf die Epidemien und die spektakulären Herrschaftswchsel der frühen Neuzeit, die Französische Revolution von 1789 und die Russische Revolution von 1917 und deren Folgen, auf die Situation nach den Weltkriegen und die Lage nach den spektakulären Terroranschlägen der letzten Jahre. Dabei ist jedoch eine Krise kaum in den Blick gekommen, die für die gegenwärtige Konjunktur des Verschwörungsdenkens wohl sehr viel wichtiger ist: die »Krise des modernen Subjekts«. Unter dieser Überschrift weisen Kunst, Literatur und (Sozial-)Psychologie zwar seit geraumer Zeit darauf hin, dass es für den Einzelnen zunehmend schwerer wird, eine einheitliche und befriedigende Selbstwahrnehmung auszubilden. Doch lange entfaltete die theoretische Feststellung keine nennenswerte Wirkung im Alltag. Dies hat sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Moderne Arbeitsbiografien weisen immer häufiger massive Brüche auf. Unsere Aktivitäten verteilen sich zunehmend auf kaum noch miteinander zu verbindende Lebensbereiche. Der Druck zur Mobilität untergräbt die Beständigkeit traditioneller sozialer Bindungen. Moderne Kommunikationswege fördern die massenhafte, aber wenig verbindliche Kontaktaufnahme mit Menschen, denen wir im wirklichen Leben nie begegnen werden. Und schließlich: die Vielfalt

an Wahlmöglichkeiten zwischen weit auseinanderliegenden Wert- und Wirklichkeitsvorstellungen und die allgemeine Virtualisierung vieler Lebensbereiche, die eine direkte und unmittelbare Bekanntschaft mit den Dingen durch mittelbare ›Informationen‹ ersetzt, fordern unsere Urteilskraft und Orientierungsfähigkeit in einer bisher nicht gekannten Weise. Der Rückzug auf einfache Welterklärungen, wie Verschwörungstheorien sie anbieten, ist daher eine naheliegende Strategie der Gegenwehr gegen eine zunehmend unübersichtliche und unverbindliche Realität. Er ist die naheliegende Antwort auf eine Krise, die zugleich subtiler und tiefgreifender ist als ihre historischen Vorläufer. Denn deren auslösende Momente waren in den meisten Fällen noch überschaubar; heute dagegen ist die Lage viel verworrener. Doch wem es gelingt, sich davon zu überzeugen, dass eine einflussreiche Minderheit im Verborgenen das Weltgeschehen lenkt, gewinnt dadurch auch heute noch sofort ein Ordnungsmuster, das es ihm erlaubt, sich zurechtzufinden. Schließlich erlaubt die Überzeugung, die Geschehnisse der Menschheit oder auch nur das eigene Geschick lägen (zu weiten Teilen) in der Hand anderer, übermächtiger Akteure, die Ereignisse nach einem einfachen Gut-Böse-Schema zu interpretieren. Und selbstverständlich entlastet die Unterstellung der Fremdsteuerung auch von der Verantwortung für eigene Entscheidungen und Unterlassungen.

Die Strategie, verwirrende und damit oft Angst einflößende Ereignisse durch eine Verschwörung zu ›erklären‹ und auf diese Weise zu entschärfen, hat tatsächlich eine lange Geschichte. Sie zieht sich von den Pestepidemien des Mittelalters, die der jüdischen Minderheit angelastet wurden, bis zu den Niederlagen auf dem Schlachtfeld, für die, wie etwa im Ersten Weltkrieg, Verschwörer an der Heimatfront verantwortlich gemacht wurden. Neu allerdings ist die heute deutlich größere inhaltliche Bandbreite: verschwörungstheoretische Deutungen gibt es inzwischen für fast jeden Anlass, vom internationalen Großereignis bis zur bizarren regionalen Begebenheit. Und obwohl der moderne Variantenreichtum es schwerer macht, die Grundmuster zu isolieren, die der Theoriebildung zugrunde liegen, so eröffnet die Vielfalt auf der anderen Seite doch auch eine sehr viel umfassendere Sicht auf die verschiedenen Strategien der Sinnkonstitution im Angesicht einer überkomplexen Lebenswirklichkeit, die sich anders kaum noch zu einem sinnvollen Ganzen fügen lässt. Über das eingangs vorgestellte Szenario mag man verschiedener Meinung sein – an der Schlussbehauptung dagegen gibt es nichts zu deuten:

Zusammenhänge herzustellen und dabei Urteilskraft und Augenmaß zu beweisen sowie einen klaren Sinn für Sein und Schein zu bewahren, wird im aktuellen Dauerfeuer der Daten und ›Informationen‹ nicht eben leichter.

≡ KUSTODEN: KOMMUNIKATION IM UNTERGRUND

Nach dem Ende des Römischen Reiches und mit dem Niedergang seiner hervorragenden Infrastruktur war es schlecht bestellt um die Nachrichtenübermittlung über größere Distanzen. Vor allem für diejenigen, die nicht Teil der höfischen Herrschaftselite waren und keinen Zugang zu berittenen Kurieren und persönlichen Emissären hatten, gab es lange Jahrhunderte kaum einen Weg, sich über einige Entfernung zuverlässig abzusprechen. Kein Breitband-Netz, kein Telefon, noch nicht einmal elektrische Telegrafie oder ein auch nur im Ansatz zuverlässiges Postwesen.

Doch einige unserer Vorfahren wussten sich zu helfen. Ihr System war ebenso einfach wie genial. Mit seiner Hilfe verbreiteten sie ihre subversiven Nachrichten und bereiteten Revolutionen vor. Mitglieder von Geheimgesellschaften blieben auf diese Weise sogar über den Atlantik hinweg in Kontakt: die Freimaurer bedienten sich dieser Methode ebenso wie die Illuminaten, deren Pyramide mit dem Auge ja noch heute den Greenback zierte. Die niederländischen Freiheitskämpfer (1566-1648) verdanken dieser Form der Nachrichtenübermittlung einen großen Teil ihres Erfolgs gegen Spanien, die englischen Parlamentarier griffen auf sie zurück, um dem britischen König in der ›Glorious Revolution‹ von 1688/9 mehr Mitsprache abzutrotzen, und ohne sie hätte auch der nordamerikanische Unabhängigkeitskrieg (1775-1783) einen deutlich anderen Verlauf genommen. Zwar spielte sie nachweislich keine Rolle im deutschen Bauernkrieg von 1524/5, dafür aber weiß man um den Einfluss des geheimen Kommunikationsnetzes auf den Fortgang des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648). Und schließlich hatte diese Methode der Nachrichtenübermittlung auch wesentlichen Anteil am Sieg der Bürger über die Feudalherren in der Französischen Revolution von 1789.*

* | S. z.B. Tristero et al. 1997, bes. Kap. 3-7. Diese marxistisch-strukturalistische Untersuchung in drei Bänden (A. Tristero, L. Stern und Chr. Frey, *Kustodenkommunikation und der klandestine Klassenkampf der Aufklärung*. Leipzig, 1997), ist in ihrer Detailkenntnis bis heute unübertroffen. Besonders der zweite Band der interdisziplinär

Die Rede ist natürlich von der ›Geheimsprache der Kustoden‹. »Kustos« (Plural: Kustoden) heißt ein Redezeichen genau dann, wenn es unter der letzten Zeile einer Seite steht und das erste (die ersten) Zeichen der ersten Zeile der nächsten Seite (im Umfang von 1-3 Silben) bezeichnet.«* Diese umständliche akademische Definition meint im Klartext: die ersten Silben der Folgeseite, die zusätzlich unter die letzte Zeile der vorigen gesetzt sind, meistens am rechten Rand.

Für dieses Phänomen, das jeder kennt, der einmal ein älteres Buch aus der Zeit vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in den Händen gehalten hat, gibt es zwei ›offizielle‹ Erklärungen. Erstens, Kustoden seien ein Behelf für Buchbinder gewesen, um die Druckbögen richtig zusammenzusetzen; zweitens, sie dienten der Unterstützung der Lesenden, »damit das Auge während des Umblätterns wenigstens die ersten Silben der nächsten Seite voraus erfassen konnte.«** Beides falsch, wie Christian Wagenknecht und Ernst Peter Wieckenberg 1976 in ihrer wegweisenden Untersuchung (und erstmals in der neueren Forschung) schlüssig dargelegt haben.

Ihr Hintergrund in der Literaturwissenschaft und ihr berufsbedingter Fokus auf intratextuelle Phänomene verstellten den beiden Autoren allerdings den Blick für die wahre Reichweite ihrer Entdeckung. So konnte die nachfolgende Forschung die Kommunikation mittels Kustoden inzwischen weit über den Bezug auf andere Texte hinaus zweifelsfrei nachweisen. Wo Wagenknecht und Wieckenberg vor fast vierzig Jahren nur Subtexte erkannten, die den jeweiligen Haupttext kommentierten, haben nachfolgende Forscher seitdem zahlreiche Fälle belegt, in denen die Kustodenkommunikation den Verlauf historischer Ereignisse nachhaltig beeinflusste. Dies gelang ihnen insbesondere durch den sorgfältigen Abgleich der Kustodierung von Erstausgaben und ihrer Verbreitung auf der einen Seite mit den revolutionären Aktivitäten auf der anderen.***

Obwohl ihr Fokus heute also als zu eng gelten muss, gebührt Wagenknecht und Wieckenberg auf jeden Fall das Verdienst, einen mustergültigen Nachweis für die Gestaltungsfreiheit der Setzer bei der Kustodierung von Normaltexten geführt zu haben. Diese konnten, folgt man den beiden Autoren, jeweils auf eine durchschnittliche Varianz von 40 Wörtern beim Seitenumbruch für die Verbrei-

angelegten Studie enthält eine Fülle sorgfältig recherchierten Materials, das u.a. die genannten Verbindungen erschöpfend belegt.

* | Wagenknecht/Wieckenberg 1976, 260.

** | Wagenknecht/Wieckenberg 1976, 262; unter Berufung auf Bohatta 1928.

*** | S. dazu besonders Tristero et al. 1997 Bd. 2; sowie die Literaturliste am Ende des dritten Bandes.

tung ihrer subversiven Botschaften zurückgreifen.* Und so galt: »Wer die Setzer kontrollierte, kontrollierte die Revolution.«** »Die Kustodensprache«, so fassen Tristero et al. es gegen Ende ihres dritten Bandes zusammen, »erlaubte daher den Wegbereitern und Kämpfern wider die feudale Repression in weitgehender Anonymität ihre Aktionen über große Distanzen zuverlässig und gleichzeitig klandestin zu koordinieren. Mit der Einführung der beweglichen Lettern im Buchdruck zur Mitte des 15. Jahrhunderts war die transzendent-dialektische*** Voraussetzung für die internationale Synchronisation revolutionärer Aktivitäten geschaffen. Die resultierende Kommunikationsstruktur wurde subversiv unter Umgehung der lange Zeit noch quasi-monopolistischen Produktions- und Distributionsbedingungen im Druckwesen durch die alleinige Initiation der Setzer, d.i. der am stärksten ausgebeuteten Fraktion, genutzt.«****

Bleibt noch anzumerken, dass auch abseits der Geschichtsforschung durchaus Hinweise auf die Geheimsprache der Kustoden zu finden sind. So inspirierte die getarnte Kommunikation der frühen Revolutionäre und Geheimbündler in einem öffentlich zugänglichen und verbreiteten Medium etwa den bekennenden Freimaurer Edgar Allan Poe zu einer seiner gelungensten Kurzgeschichten: *The Purloined Letter*.***** Ebenso kann inzwischen als gesichert gelten, dass sich der große amerikanische Gegenwartsautor Thomas Pynchon für seine Erzählung *The Crying of Lot 49* von der Kustodenkommunikation inspirieren ließ.*****

* | Wagenknecht/Wieckenberg 1976, 267.

** | Tristero et al. 1997, 1:42.

*** | Hier handelt es sich offensichtlich um einen Druckfehler; richtig muss es heißen: ›transzendental-dialektisch‹, denn es geht hier offensichtlich um die ›Bedingungen der Möglichkeit‹ und nicht um den Bezug auf Jenseitiges.

**** | Tristero et al. 1997, 3:1048; s. auch Maas 2008, 23-32.

***** | 1844, dt. *Der entwendete Brief*. Hier geht es um Dokumente, die bei einer gründlichen Hausdurchsuchung deshalb von den Inspektoren übersehen werden, weil der Täter sie in aller Offenheit in einer Ablage ›versteckt‹.

***** | 1966, dt. *Die Versteigerung von Nr. 49*. Zentral für dieses Werk ist die Entdeckung eines geheimen Netzes der Informationsübermittlung. Die literarische Verfremdung des Themas, u.a. durch die Verengung des Schauplatzes auf die sonnige Westküste Amerikas, ist wohl nicht zuletzt als Vorsichtsmaßnahme des Autors zu verstehen, durch die er sich gegen Vergeltungsmaßnahmen des in den USA auch heute noch aktiven und besonders skrupellosen Ablers des Illuminatenordens (›Illuministen‹) absichern wollte – ebenso wie seine langjährige Zurückhaltung in der Öffentlichkeit.

Alles in allem ist festzuhalten: bei der konspirativen Geheimsprache der Kustoden handelt es sich um eine in der modernen Wahrnehmung lange unterschätzte Verschwörung, deren Nachwirkungen bis in die Jetztzeit reichen. Sie war – ähnlich wie die elektronischen Kurznachrichtendienste für verschiedene revolutionäre Bewegungen der letzten Jahre – unerlässliche Vorbedingung für den Erfolg zahlreicher großer gesellschaftlicher Umbrüche, die letztlich unsere modernen Gesellschaften nachhaltig geformt haben.